

Die Nachtwache

VON
CURT ELGIN



Beim Ball in der Oper.

Vier Offiziere saßen in der kleinen Nische. Hatten ihre Dreispitze sorgsam übereinandergelegt, die zierlichen Degen in bequeme Lage gebracht und sahen tiefsinnig in den funkelnden Wein.

Von unten herauf klangen die Töne eines Menuetts. Reifröcke glitten in malerischen Wendungen aneinander vorbei. Gepuderte Perücken verbeugten sich galant, und manch vielsagender, lächelnder Blick glitt durch den Saal.

René brach als erster das Schweigen in der Nische.

„Wie kam es überhaupt? . . .“ fragte er.

Gaston zuckte müde die Achseln.

„Die Begleitmannschaft riß aus. Der Marquis de la Folette, der sie befehligte, behauptet: er habe sich bis zum letzten Augenblick gegen die Uebermacht gewehrt, — ein Hieb über den Kopf habe ihn aber betäubt, und er sei erst vierundzwanzig Stunden später im Walde aufgewacht.“

„Der Aermstel . . . Ist er nicht schwer verwundet?“

„Man sieht ihm nichts an. Er spricht ungern darüber.“

„Wahres Heldentum schweigt.“

„Ja. Leider sind die Mägde des Dorfes keine Helden. Sie behaupten, daß der Marquis keinen Hieb über den Kopf, sondern nur einen großen Schreck bekommen habe. Man will wissen, daß er sich die ganze Nacht bei der Wirtin des Gasthauses erholt habe . . . und daß er deshalb erst am nächsten Tage zum Vorschein gekommen sei . . .“

Leises Lachen scholl durch die Nische. René, Gaston und Maurice rückten enger zusammen.

Gaston stützte die Arme auf den Tisch und beugte sich weiter vor.

„Man erzählt sich übrigens Schreckliches von dem Schicksal der Königin in jener Nacht . . .“

„Seit jener Zeit hat sie sich gar nicht mehr sehen lassen,“ meinte René. „Wie lange ist es nun schon her? . . . Drei Wochen, nicht wahr? . . .“

„Ja — genau drei Wochen.“

„Ich finde es schrecklich, daß nicht einmal die Königin mehr unbehelligt reisen kann. Man müßte eine Strafexpedition gegen jene Gegend senden. Was soll denn aus dem Verkehr auf der Landstraße werden, wenn sogar die Königin von Räubern überfallen wird?“

Gaston nickte trüb.

„Es sieht böse aus. Aber gegen diese Bande ist nicht anzukommen. Sie ist zu zahlreich . . . und zu verwegen . . . Der Führer muß ein wahrer Teufel sein. Groß, schlank, mit wildem, schwarzem Haar . . . und ein Reiter! . . .“